

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

No. 17. | 1. September 1907. | 39. Jahrgang.

Charakter.

Den Charakter eines Menschen kann man fast immer daran erkennen, indem man acht darauf gibt, wie und wo er seine Mußestunden verbringt. Man kann nicht beurteilen, ob ein Mann gut oder böse ist nach der Art und Weise wie er seine Arbeit verrichtet. Nein, durchaus nicht! Denn wie viele moralisch tiefgesunkene Männer und Frauen gibt es in dieser Welt, die sich im täglichen Leben stets als musterhafte, fleißige und eifrige Arbeiter bewiesen haben. Als Beispiel will ich von den vielen, durch ihre Schandtaten allgemein bekannt gewordenen Verbrechern einen anführen, dessen Treiben unlängst ans Licht gebracht wurde.

Dieser Mensch arbeitete acht Stunden den Tag in einer Bank, und zwar zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Er schaffte stets mit Eifer und Gewissenhaftigkeit. Im ganzen Geschäft war auch nicht einer, der seine Bücher mit größerer Genauigkeit und Sorgfalt geführt hätte als er. Würde man diesen Menschen nun nach der Arbeitsweise allein beurteilen, so müßte man ihm die schmeichelhaftesten Tugenden zuschreiben. Daß das also keinen sichern Nachweis des Charakters ist, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden.

Es gibt darum kein sichereres Mittel, den Charakter eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes zu bestimmen, als im Beobachten, auf welche Weise dieselben ihre freie Zeit benutzen; die Zeit über die sie nach ihrem eigenen Gutdünken verfügen können, mit was sie sich beschäftigen; denn darin kann man eines jeden Gemüt und Neigung erkennen.

Der Vogel und das Schwein, beide geben sich alle Mühe im Suchen nach ihrer Nahrung.

Der Vogel ist den ganzen Tag über unermüdlich auf der Suche nach Nahrung, nicht nur für sich selbst allein, sondern auch für seine Brut. So auch das Schwein; es gräbt und wühlt in der Erde herum, um genug Nahrung für sich zu finden. Der gleiche Trieb spornt beide zur Arbeit an. Warum stehen sie nicht beide auf der gleichen Stufe in unserer Schätzung?

Klar muß es doch schon sein, daß das Schaffen an und für sich selbst nicht genügend wäre, einen Unterschied zu machen.

Der Vogel, nachdem er sich mit seinem täglichen Bedarf an Nahrung versehen und seine Jungen gefüttert hat, schwingt sich hinauf in die Höhe und trillert dort ein fröhliches Lied zum Lobe und Preise Gottes für all das Gute, das er ihm in so reichlichem Maße zuteil werden ließ; oder er verschwindet weit, weit über

der Erde im blauen Meer des Himmels, um in der reinen, klaren Luft sich zu baden, ehe er seine Nachtruhe antritt; denn der Vogel liebt die Nähe des Himmels und seines Schöpfers.

Laßt uns aber jetzt betrachten, wie das Schwein nach seiner Tagesarbeit sich benimmt! Das Schwein macht es anders wie der Vogel. Es sucht den schmutzigsten und schlammigsten Pfuhl auf, der im weiten Felde zu finden ist, und dort rollt es sich mit sichtlichem Wohlbehagen so lange im Kot und Dreck herum, bis es ganz von Unrat bedeckt ist, denn das Wühlen im Schlamm ist seine größte Lust und dort im Schlamm und Kot verbringt es mit wohlgefälligem Grunzen seine freie Zeit.

Die Menschen gleichen in dieser Hinsicht entweder dem Vogel oder dem Schwein. Lasset uns im Feststellen des Charakters der Menschen genau beobachten, wie dieselben ihre freie Zeit zubringen. Es wird uns dann ein Leichtes sein, zu sagen, zu welcher Klasse von Leuten dieselben gehören.

Es gibt freilich viele edle Männer und Frauen, die nach vollbrachter Arbeit in Gedanken und Gefühlen sich himmelwärts schwingen, die ihre Muße zur Bereicherung, Entwickelung und Vervollkommnung ihres Geistes und ihrer Kenntnisse benutzen. Diese Menschen suchen gute Gesellschaft auf und finden die größte Genugtuung im Verkehr mit solcher guter Gesinnung oder im Lesen guter Bücher, und fühlen, daß je höher sie sich geistig entfalten, desto näher sie zu Gott kommen und ihm gleich werden. Dieses sind auch die einzig glücklichen Menschen auf dieser Erde. Anstatt trüben Stirnenrunzelns bringen sie uns immer ein freundliches, liebliches, himmlisches Lächeln entgegen. In ihrer Gegenwart atmen wir frei auf, ihr Leben ist ein Segen für alle, die das Glück haben, in ihrer lieben Nähe zu weilen.

Leider aber gibt es auch zu viele Menschen, die mit Vorliebe sich das Schwein zum Vorbilde nehmen Ist das Tagwerk solcher Menschen vorüber, so denken sie nur daran, wie und wo sie sich am besten im dicksten Schlamm amüsieren können, im Schlamm des Lasters und der Sünde; im Schlamm der Ausschweifung und der Liederlichkeit, die Leib und Seele verderben und in die Hölle führen. Am nächsten Tage finden wir diese Leute wieder an ihrer Arbeit, aber vom Schmutze durch und durch getränkt, und von Fäulnis jeder Art angesteckt. Wie gut die Arbeit dieser Leute auch sein mag, so ist doch das ganze Leben dieser unwürdigen Geschöpfe nur Schande, Mißerfolg, Unsegen und Fluch. Mit jedem Tag stürzen sie sich aufs neue in Sünde, Laster und Verderben, welche zur Hölle und ewigen Verdammnis führen. Die Vernunft, die ihnen Gott mit auf ihren Lebensweg gegeben hat, damit sie Seine Weisheit und Reinheit erkennen und befolgen, ist durch das Laster verwelkt und verwittert und ihre Seele ist von der Schande befleckt.

Wie oft auch diese Menschen ihre Sünden bekennen und bereuen mögen, so fallen sie doch der Verdammnis anheim, wenn sie sich nicht beizeiten mit Gewalt von ihrem schlechten Lebenswandel losreißen und eines reinen, gottgefälligen Lebenswandels sich befleißigen; denn ein verderbter leiblicher und geistiger Lebenswandel schließt Verdammnis in sich ein.

Gegenwärtig wird so viel Zeit und Geld ausgegeben, um Mädchen und Jünglinge in allerlei Arbeiten zu unterrichten. Wäre das Geld jedoch nicht besser angewandt, wenn man wenigstens einen Teil davon verwenden würde, um die Jugend zu belehren und unterrichten, auf welche Weise man den besten Gebrauch seiner freien Zeit machen kann, nicht nur um sich und andern frohe und glückliche Stunden auf dieser Welt zu bereiten, sondern auch um dereinst vor Gottes heiligem Richterstuhle mit reinem Herzen und reiner Seele erscheinen zu können.

E. L. Roberts.

Gottes Wille.

Ein alter jüdischer Rabbiner schrieb:

„Tue Gottes Wille, als sei es dein Wille, daß Er deinen Willen tun kann, als sei es Sein Wille.“ Diese Worte enthalten viel herrlichen Sinn. Daß Gott Jesus sandte, Seinen Willen zu tun, kann man an dem ganzen Lebenswandel des Meisters erkennen; der Eifer, darum, den Jesus erwies, den Willen des Vaters zu tun, machte den Willen Jesus und den Willen des Vaters „derselbe“; und was Jesus sagte, das sagte er mit der Kraft des Geistes, welcher sowohl Ihm, wie dem Vater eigen war. Eine bemerkenswerte Wirkung, welche die Bemühung, den Willen des Vaters zu tun, auf jeden Menschen ausübt, sieht man in seinem Eifer, den er kund gibt, für anderer Wohl und Glückseligkeit zu wirken; und niemand zweifelt, daß Jesus strebte zu tun und er tat den Willen des Vaters mehr gründlich als irgend ein anderer Mensch, und indem er diesen Willen tat, da war sein Leben ein fortwährendes Wirken für das Wohl und zum Segen der Menschheit. Es ist der Wille Gottes, der uns hilft, andere zu achten, und begreifen den Wert, anderer Leben zu schätzen, andere zu lieben; denn wir lernen, indem wir Gottes Wille tun, daß unsere Mitmenschen seine Kinder sind. Darum, Gottes Wille tun, entfernt von unserem Leben Selbstsuchts- oder Überhebungsgefühle. Wir sind dann weniger empfindlich den Gefühlen von Eifersucht, Haß und Neid.

Wer hat mehr Gelegenheit als der Sonntagschullehrer dieses herrliche Prinzip in die Leben der Jugend zu pflanzen. Er hat genug Gelegenheit, seinen Schülern den Unterschied zwischen dem wirklich erhabenen und dem wirklich eigennützigen Menschen zu zeigen; er kann ihnen durch zahllose Beispiele in der Bibel und der Weltgeschichte zeigen, wie diejenigen, die Gottes Wille getan haben, in göttlicher Begabung und Gunst gestiegen sind, und sind unter die ehrbaren Männer der Zeiten gezählt.

Aber der Sontagschullehrer muß selbst der Arbeit gewidmet sein, des Vaters Wille zu tun. Er muß nicht die Zeit rechnen, die dadurch in Anspruch genommen wird, weg von Heim, und ihn vom Nachgehen persönlicher Angelegenheiten oder Plänen zurückhält, welches nach seiner Ansicht angenehmere Beschäftigung wäre als Sonntagschul-Arbeit. Solch ein Lehrer muß in seinen Gedanken und Gefühlen zum Guten und der Glückseligkeit anderer geweiht werden. Es gibt keine Freude in dieser Welt, die, im rechten Licht betrachtet, so groß ist, wie die Freude, die wir fühlen, im Bewußtsein, daß wir Freude und Glückseligkeit in die Herzen Anderer gebracht haben. Gutes für uns selbst tun, in beschränktem Sinne genommen, bringt nicht halb die Freude, als Gutes für Andere tun. Kein Sonntagschullehrer oder -Lehrerin kann wirklichen Erfolg haben, dessen Leben nicht zum Guten Anderer geweiht ist. Der Schüler fühlt den Geist, der ihn beseelt. Sie erkennen ein uneigennütziges Leben. Sie erkennen den Unterschied, obschon sie es nicht erklären können, zwischen einem uninteressierten Geiste eines Lehrers und dem Geist eines Lehrers, frei von eigennützigen Zielen und persönlichem Beweggrund. „Juvenile Instructor“.

Warum?

Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig — Verleumder derer die gut sind — die lieben Wollust mehr denn Gott.

In diesen Tagen des wilden Rennens nach Geld und nach Lustbarkeiten stellt sich uns die Frage: Warum ist dem so? Einer wird sagen, daß die

Menschen der Habgier und der Wollust verfallen sind, da sie den Selbstsuchts-keimen, die dem Menschen angeboren sind, erlaubt haben zu wachsen und außer allem Verhältnis zu ihrem geistigen Selbst zuzunehmen. Dieses kann nicht bestritten werden; aber warum dieses einseitige Wachstum? Lasset uns sehen ob nicht vielleicht die Systeme des s. g. „Christentums" teilweise für diesen Zustand verantwortlich sind.

Es ist dem Menschen angeboren, einen Gott zu verehren. Es mag einer von Holz oder von Stein sein — oder es mag die Sonne sein. Es kann ein Fluß oder ein Tier sein. Alt-Israel im allgemeinen betete den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an. Heute verehrt man einen Gott von Gold und Lustbarkeit. In fast jeder Zeitung sieht man die Folgen der Verehrung dieser Gottheit. Geld-„Zusammenscharren", ohne Rücksicht auf wie viele ihrer Mitmenschen dadurch leiden, oder sogar ruiniert werden, ist das Losungswort. Gold mußt du haben zum Anbeten. Die Lustspiel- und Tanzhallen sind vielbesuchte Plätze, wogegen die Prediger des modernen Christentums Sonntag für Sonntag meistenteils zu leerem Raum sprechen. Die Geistlichkeit fragt: warum ist dem so? warum dreht sich das Volk weg, und will das Wort nicht mehr hören, und rennt rasend dem Gott von Gold und von Lustbarkeit nach? Man fragt sich, hat nicht der Gott an den uns das s. g. „Christentum" lehrt zu glauben, mit der Lösung dieser Frage etwas zu tun? Erstens will es, daß Männer und Frauen an ein Wesen(?) — ohne Körper, ohne Teile oder Leidenschaften, ein Wesen das überall gegenwärtig und doch nirgends zu finden ist, glauben sollen. Man wird gelehrt zu einer solchen Persönlichkeit (?) — zu beten, und man tut es obschon mit wenig Hoffnung auf Gehör, viel weniger auf Antwort. Sie kommen allmählich zu der Einsicht, daß ein solcher Gott kein Gebet hören kann. Gesunder Verstand stößt sich dagegen, und Männer und Frauen werden mehr und mehr gleichgiltig zu der Kirche und auch im Beten.

Die Tatsache, daß das Christentum den Gott unserer Väter, den Gott der Himmel und Erde erschaffen hat, schon längst nicht mehr verehrt, und sich darum auch nicht der Eingebungen des Heiligen Geistes erfreuen kann, ist meistenteils Schuld an dieser Gleichgiltigkeit. Viele gehen in die Kirche, weil Mutter ging, und beten aus demselben Grund, oder aus Gewohnheit. Aber viele „ehrliche Seelen" laufen hin und her und suchen des Herren Wort und finden es nicht, und es kommt ihnen nicht in den Sinn, da zu suchen, wo es in Hülle und Fülle zu finden ist. Sie wollen sich aber nicht zu den, in so schlechtem Rufe stehenden Gottesverehrern wenden, welche glauben, daß der Himmel wieder offen ist, und daß Gott sich offenbarte wie Er ist, eine verherrlichte Persönlichkeit von Fleisch und Bein. Der Name ist verhöhnt und sie schließen daraus, daß es da nicht zu finden ist. Manche davon gehen dennoch in die Kirche, in der Hoffnung, daß ein Bissen für sie abfallen wird, — aber nein — und darum das Austreten aus den Kirchen.

Aber wie gesagt, der Mensch muß etwas verehren, und da sie Gott nicht kennen, verehren sie den Mammon. Es ist beinahe unglaublich, daß Kinder des himmlischen Vaters so allgemein ihre Neigung dem Geld-Gott zuwenden, oder „die Wollust mehr lieben würden denn Gott", wenn sie wirklich die richtige Erkenntnis des wahren und lebendigen Schöpfers hätten, anstatt einen unklaren Begriff von einem Körper und lieblosen Wesen(?) zu haben. Der Apostel sagt: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen", aber das Gegengesetzte wäre richtig in Bezug auf die christliche Welt. Man geht nach den Dingen die man sehen, fühlen und nur in diesem Leben genießen kann. Wie weit ist der moderne Begriff von der Gottheit Schuld an diesem Zustand?

Der Geist des Reichwerdens hat die Nationen angesteckt. Männer greifen zu allen, wenn auch fraglichen Mitteln, irdischen Reichtum zu erlangen. — Welchen Plan kann ich entwerfen, um mehr zu bekommen —, scheint das ganze Dichten

und Trachten im Leben zu sein. So wetteifern sie miteinander sechs Tage in der Woche im Aufhäufen von Geld, und am siebenten auf die Jagd zu gehen um Beute zu suchen. Ihre größte Sorge besteht darin, daß ihre Untaten ja nicht ans Licht kommen und ihre Freunde es gewahr werden. Sie machen sich wenig daraus, daß das allsehende Auge Gottes all unsere Schritte verfolgt. Warum sollten sie auch? Der Gott, dem sie gelehrt wurden zu dienen, hat weder Körper noch Teile, folglich auch kein Auge zu sehen und kein Herz um zu richten. Und wenn durch einen Zufall auf eine rätselhafte Art und Weise ihre üblen Taten diesem Wesen(?) bekannt gegeben werden, sie glauben ja, daß er ohne Leidenschaft ist, und folglich wird er auch keinen Zorn an Übeltäter auslassen — darum ist es nicht so unvernünftig, wenn wir sagen, daß die sektiererischen Lehren von Gott einen großen Einfluß auf diese Gesellschaftsfragen ausgeübt haben.

Anderer Hand, viele verlassen die Kirchen um Lustbarkeiten und Vergnügungen nachzugehen, vielleicht zweier Gründe halber, nämlich, da sie nicht mehr den wahren Gott verehren, gießt Er auch nicht seinen Geist auf sie; darum sind ihre Versammlungen kalt und traurig und haben nichts Anziehendes; und darum auch, weil sie nicht mehr den Willen des Vaters tun. Dieses ist der Zustand in der Welt.

Ein Baptisten-Prediger erzählte in Gegenwart des Schreibers, daß neunundzwanzig Kirchen jenes Glaubens in den letzten zehn Jahren im Staate Wisconsin allein, aus dem Geschäft gegangen sind. Dieses war wegen Mangel an Geld und moralischer Unterstützung. Dieses, im Vergleich mit anderen Schriften über dieses Thema, ist ein Beispiel von Zuständen, wie sie in andern Staaten bestehen. Ist hie und da eine Kirche, die sich eines ansehnlichen Besuches erfreut, so ist es der Personalität des Predigers, oder der Bekanntmachung, daß ein Thema von ungewöhnlichem Interesse behandelt wird, zuzuschreiben. „Lieben Wollust mehr denn Gott" denn sie kennen Ihn nicht.

Zweifellos wußte Paulus, daß diese greulichen Zeiten die Folgen des Abfalls von der Erkenntnis von Gott und den Prinzipien des Evangeliums im allgemeinen sein würden. Sicher ist es, daß Johannes es ahnte in seiner Vision, die in Offenbarung niedergeschrieben ist. Der Engel sollte mit dem ewigen Evangelium, welches aller Welt verkündiget werden soll, geflogen kommen, und sprechen mit großer Stimme: Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. Wie wir gesehen haben, ist ihre Gottheit im ganzen genommen — nichts. Darum die große Notwendigkeit der Mission von Joseph Smith, der Menschheit den wahren Gott erkennen zu geben, Den, der Himmel und Erde erschaffen hat, anzubeten. Seine Nachfolger haben den Vorteil einer Erkenntnis des wahren Gottes — darum erfreuen sie sich auch Seines Geistes in ihren Versammlungen, und in ihrem täglichen Wandel, insofern sie danach leben. Wenn wir als Heilige der letzten Tage uns dieses Geistes nicht erfreuen, so liegt die Schuld daran, daß wir nicht den Willen des Vaters tun.

Es gibt tausende von ehrlichen Seelen, die nach dem Geist des wahren Gottesdienstes schmachten, aber da der Name dieser religiösen Körperschaft gleichbedeutend mit allem was erniedrigend ist, gebrandmarkt ist, so fällt es ihnen nicht ein, dieses System zu prüfen. Aber sicherlich wird diese Klasse Menschen die Wahrheit mit offenen Armen annehmen, sobald der Allmächtige seinen heiligen Arm vor den Augen der Nationen der Welt offenbaren wird, und ihnen auf keine zweideutige Weise zu verstehen geben wird, daß seine Kraft mit den Heiligen ist. Dann werden die Völker den wahren Gott erkennen lernen, und Habgier, Geiz und Sinnlichkeit wird dann als eine natürliche Folge der wahren Gottverehrung weichen müssen, und dem Gott dienen, der Himmel und Erde gemacht hat.

D. H. Fowler in der „Era".

Die Mauern von „Jericho" entdeckt.

Der Wiener Korrespondent der „Pall Mall Gazette" schreibt:

„Die Ausgrabungen unter der Aufsicht des Professors Sellin in der Umgebung der altberühmten Stadt Jericho sind über alles Erwarten in Bezug der Wissenschaft sehr ergiebig. In seinem letzten Brief an die Wiener Akademie der Wissenschaft schreibt der Professor, daß mehr als hundert Arbeiter an fünf verschiedenen Punkten Ausgrabungen machen. Eines der am meist interessanten Funde ist die historische Stadtmauer, die aus gebrannten Backsteinen gebaut war. Sie war annähernd zehn Fuß dick und ruhte auf einem Steinfundament. An der West-Seite der Stadt war die Mauer beinahe vierzig Fuß breit. An einer andern Stelle fand man ein Privat-Haus über einem anderen von noch früherem Zeitalter gebaut.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit.

Es wird allgemein bekannt gegeben, daß kürzlich ein päpstliches Rundschreiben erlassen wurde, nach dem es einem jeden Mitglied der römisch-katholischen Kirche erlaubt wird, selbst die Bibel zu lesen. Dieses ist von der größten Wichtigkeit für Katholiken auf dem europäischen Kontinent, denen, im großen Ganzen genommen, die heiligen Schriften fremd sind, so wie sie im Alten und Neuen Testament enthalten sind; und vorzüglich die Teile, welche von allen anderen Sekten des Christentums gebraucht werden. Die Donay-Bibel ist die anerkannte katholische Übersetzung; aber sie soll einer weiteren Revision unterworfen werden, da mehrere Fehler darin entdeckt wurden.

Dieses ist sehr erfreulich für die Missionare, die das Evangelium, welches den Heiligen der letzten Tage geoffenbaret wurde, verbreiten, da die Mehrzahl des Volkes, das sie in katholischen Ländern treffen, der Bibel unkundig sind, und es darum schwer fällt, ihnen Beweise zu liefern, daß die wahre Kirche Christi wieder auf die Erde gebracht wurde. Um Vergleiche machen zu können, ist es notwendig, daß die Organisation, die Lehren, die Ordinanzen, die Vollmacht, die Gaben, die Kraft und der Geist der Kirche wie sie von Jesus und seinen Aposteln ursprünglich hergestellt wurde, nach der anerkannten heiligen Schrift bewiesen werden. Dann kann auf die Abweichungen von der wahren Kirche, die stattgefunden haben, hingewiesen werden, und die volle Gleichheit zwischen der Kirche der Heiligen der letzten Tage, mit der, der Heiligen der früheren Tage erkannt oder doch nachgewiesen werden.

Es ist aber kaum zu erwarten, daß die Katholische Kirche es ihren Mitgliedern überlassen wird, die heiligen Schriften, die sie jetzt lesen dürfen, nach deren eigenen Begriffen auszulegen. Die Geistlichkeit wird dennoch das vermeintliche Allein-Recht beanspruchen, die Erklärerin des geschriebenen Wortes zu sein. Die katholische Geistlichkeit erkennt als den Grund der Spaltungen und Streitigkeiten die im Protestantismus zu finden sind, und wodurch die vielen religiösen Sekten entstanden sind, in dem, daß es einem jeden überlassen ist, die heiligen Schriften nach seiner eigenen Meinung zu deuten. Darum, obschon es Katholiken frei ist, die Bibel zu lesen, so wird sie ihnen dennoch von den Priestern ausgelegt, und es ist von einem jeden Mitglied erwartet, deren Erklärung als die richtige zu erkennen. Das verhält sich ja auch mit der Theorie der fortdauernden Autorität, und des priesterlichen, ununterbrochenen Weiterbestehens. Und dieses wird viel dazu beitragen, den Einfluß, den diese Kirche über die große Masse des Volkes ausübt, noch weiter zu verlängern. Aber man kann es doch als einen Schritt näher der

Gedankenfreiheit betrachten, welche zu freiem Tun anspornt, durch welches viele Seelen aus der Finsternis ins Licht gebracht werden können.

Es ist eine bemerkenswerte Änderung die stattgefunden hat, von dem Zwang, durch welchen das Volk in Unwissenheit der heiligen Schriften gehalten wurde, da es nicht nur als eine Sünde galt für einen Laien die Bibel zu lesen, sondern es galt auch als ein Verbrechen vor dem Gesetz, für welches er einer Geld-, Gefängnis- oder der Folterstrafe verfiel, und manchmal einen schrecklichen Tod erleiden mußte. Die Geschichte ist voll von Fällen solcher Unduldsamkeit, und die Kerker und die teuflischen Instrumente, die als eine Bestätigung hiervon zur Schau gestellt werden, zeigen klar und deutlich die Art der Ketten die geschmiedet wurden, die Seelen sowohl wie die Körper der Ketzer zu binden, unter die auch die Bibel-Leser gerechnet wurden. Zweifellos ist vieles davon übertrieben, aber es gibt Beweise vollauf, die Tatsache dem vorurteilslosen, intelligenten Nachforscher klar zu machen. Gott sei Dank daß solche „gute alte Zeiten“ wie die, für immer vorbei sind.

Die Arbeit, das Evangelium dieser Dispensation in katholischen Ländern zu verbreiten, war schwer und entmutigend, und mit verhältnismäßig wenig Erfolg. Dieses kann man meistenteils damit erklären, daß das Volk mit den heiligen Schriften nicht bewandert ist. Sie wurden abgerichtet, sich vor dem Bildnis Christi und der Jungfrau zu beugen, die Gebete zu sagen, die für sie gemacht wurden (viele davon sind an, von der Kirche zu Heiligen Erhobene gerichtet) aber spricht man zu ihnen von den Lehren der Aposteln und den Evangelisten, dann schauen sie verwundert oder skeptisch drein. Dennoch sind sehr viele unter ihnen die gut, fromm und gottesfürchtig sind: vorzüglich die Frauen. Es ist bewundernswert, wie treulich sie ihrem Glauben nachleben, so auch manche der Männer. Aber in der Regel ist Religion unter den Männern nur eine Nebensache im Leben, und sie betrachten Gottesdienst und Zeremonien der Kirche nur als ein vorübergehendes Schauspiel. Diese werden hauptsächlich von den Frauen und den Priestern aufrecht gehalten und geleitet.

Das Interesse, welches im freien Lesen der Schriften wachgerufen wird, wird sicherlich eine erfreuliche Änderung hervorbringen. Wenn die Zeit kommt, daß Katholiken der Wahrheit Gehör schenken, so daß man ihnen klarlegen kann, daß Gott dieselben jetzt wieder geoffenbaret hat, dann werden sie den Geist fühlen, welchen sie im Gefolge hat; viele werden ihre Augen und Herzen seinem Einfluß auftun und sie dann mit den toten Formen und Blendewerken in den kalten, wenn auch schönen Gebäuden, die einem absterbenden Glauben gewidmet sind, vergleichen. Viele sind jetzt schon aus dem geistigen Babylon herausgekommen, und sind durch die Tür der rechten Taufe in den Arm Christi gebracht worden, und sie bringen dieselbe Pflichttreue und dasselbe Vertrauen, welches sie vorher einem falschen Glauben darbrachten, mit sich. Sie freuen sich sehr in ihrer Befreiung, und in dem Licht, welches sie jetzt umgibt.

Die Ältesten auf dem europäischen Kontinent sollten sich über die Aussichten, welche sich jetzt ihnen eröffnen, ermutigt fühlen, und in ihrem Fleiß und mit ihrem tatkräftigen Vorgehen nicht nachlassen. Das gedruckte Wort sollte soviel wie möglich ausgeteilt werden, um dann persönliche Besuche mit Zeugnissen folgen zu lassen. Die Mitglieder der Kirche sollten auch ihren Teil im Verbreiten der Wahrheit tun. Wenn sie wirklich in dem Evangelium interessiert sind, dann werden sie einen Trieb in sich fühlen, es unter ihren Nachbarn und Bekannten zu verbreiten, und auf diesem Weg würde den Ältesten in ihrer Arbeit viel Hilfe geleistet werden. Der Weg wird geöffnet werden; in Plätzen, in denen bis jetzt noch nicht gearbeitet wurde, so auch in alten Arbeitsfeldern, die teilweise, wenn nicht ganz, aufgegeben wurden. Der Herr ist an der Arbeit unter den Nationen. Lasset seine Diener mit Ihm arbeiten. Durch die Publikation der Bibel und durch die Verbreitung derselben unter ein Volk, dem es vorher ein verbotenes Buch war, und das sie ganz und gar dem Priester überließen, werden dem Ältesten Mittel gegeben, seine Mis-

sionsarbeit in Gegenden, die vordem nichtsversprechend waren, zu verrichten, und eine reiche Ernte von Seelen wird die Folge sein. Brüder gehet rüstig und beharrlich an die Arbeit. Suchet nach den Eingaben des Heiligen Geistes, und folgt Seiner Führung, und Finsternis wird weichen und Licht wird hervorkommen, viele werden zu Euch kommen den Weg des Lebens zu lernen, und Gott wird eure Bemühungen mit herrlichem Erfolg krönen. Möge die Freiheit, die jetzt unter das katholische Lese-Publikum kommt, zunehmen, bis Unabhängigkeit sich über die ganze Welt erstreckt. C. W. P.

Durch das Auflegen der Hände geheilt.

Wie die Kraft Gottes durch seine Diener in diesen letzten Tagen, und in wahrem Glauben wirkt, beweist folgende Begebenheit.

Schon im Februar dieses Jahres bemerkten wir, daß eines unserer Kinder (Adolf), 5 Jahre alt, nur wenig Apetit zum Essen hatte und immer weniger aß, sodaß er in kurzer Zeit sichtlich abnahm und auch keine Lust zum Spielen mehr zeigte. Wir glaubten anfangs, daß es vorübergehend und keine eigentliche Krankheit sei, und daß einfache Hausmittel unsern lieben Sohn wieder herstellen würden. Doch wir sollten eines andern belehrt werden. Ungefähr mitte März befiel ihn ein heftiges Fieber, und wir hatten alle Mühe, es zu stillen. Das Wasser färbte sich so rot wie Blut, und zu unserem Schrecken gewahrten wir noch dazu, daß seine Füße ordentlich geschwollen waren, kurz, er war von einer sehr gefährlichen Krankheit behaftet. Wir beteten innig und in Demut zu unserm Vater im Himmel, daß er uns möchte beistehen — und unser Gebet wurde erhöret. Des anderen Tages war er am ganzen Körper geschwollen — vom Kopf bis zu den Füßen. Jetzt sagte ich zu meiner Gattin: „Wir wollen die Ältesten rufen.“ Kaum hatte ich es ausgesagt, so waren die Diener des Herrn auch schon hier und sagten, es wäre ihnen zugekommen, sie sollten noch hier vorbeikommen. Nach einem kräftigen Gebet zum himmlischen Vater legten sie ihm die Hände auf, und was geschah! Es war am Abend und er konnte die ganze Nacht hindurch schlafen bis am hellen Morgen. Als er aufwachte stund er auf und kam in die Stube mit freundlichem Gesicht und sagte: „Ich bin nicht mehr krank.“ Und wirklich, von Stunde an war er gesund. Das Wasser war beinahe wieder normal, so auch sein Körper und der Apetit war außerordentlich und er nahm schnell zu. Wir hatten große Freude und danken Gott und geben ihm die Ehre.

St. Gallen. Geschw. Locher.

Bruder Bargähr, in einem Brief an Präsident Ballif, sagt unter anderem:

Endlich sind wir hier in Salzseestadt gut angekommen, und haben uns zu dem Tempel des Herrn gefunden, welches uns auch herzlich gefreut hat. Könnte die Welt doch nur die Bibel verstehen, so würde sich die Menschheit schon bekehren, und die Mormonen würden mehr geachtet als jetzt. Aber es wird die Zeit kommen, wo die Menschen an die Mormonen denken, und an das Schlechte, das sie ihnen getan haben. Ich habe mir Zion nicht anders vorgestellt, als ich es angetroffen habe. Aber auf dem Schiff schon lernten wir Mormonen kennen, die nur dem Namen nach es sind. Es waren Leute, die meinten, die ganze Mormonengemeinde würde sie auf den Händen nach Hause tragen und nichts tun, als ihnen aufwarten. Diese wurden selbstverständlich in ihrer Meinung getäuscht. Meinerseits ist es mein Bestreben, dem Evangelium treu zu bleiben, und die Gebote des Herrn besser zu halten, als wir es im alten Lande getan haben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Ein altes Märchen wieder hervorgeholt.

Man hört oft sagen, daß manche der Sektenprediger, wenn sie nicht wissen, über was sie reden sollen, um ihre Zuhörer zu interessieren, planmäßig über die Mormonen hergehen. Alle alten Märchen werden dann von neuem wieder aufgeführt, nur, nach letzter Mode, etwas anders gekleidet, und als etwas ganz neues über die schrecklichen Mormonen ausposaunt. Manche der Zeitungsschreiber schlagen diesen Weg auch ein, um, wenn Tatsachen fehlen, Geschichte zu machen; und irgend etwas Haarsträubendes über die Mormonen entspricht dem Zweck einer Notiz oder eines Leitartikels, um Aufsehen für die Zeitung, in der sie erscheint, zu machen, was dann von andern Verlagshäusern abgedruckt und von vielen Menschen als Wahrheit angenommen wird. Eines dieser Märchen kommt in der Form einer Bekanntmachung wegen der Importation von Mädchen für Utah — und derer Exportation aus England. Während der letzten zwei Wochen wurde das Lesepublikum durch einen, mit großen und auffälligen Überschriften versehenen Artikel, der in verschiedenen britischen Zeitungen erschien, und das Publikum im allgemeinen durch auffallende Plakate an Ecken und an Zäunen in Aufregung gehalten und dahin lautete, daß dieses Jahr zwölfhundert Mädchen von England nach Utah von Mormonen-Missionaren geschickt wurden.“ Es ist eine alte Erdichtung, als neu wiedergegeben, aber hat viel Staub aufgewirbelt und viele Tausende des Volkes glauben sie. Sie wurde zuerst in einer Londoner und gleich darauf in einer Birminghamer Zeitung veröffentlicht und dann von anderen abgedruckt, wie folgt:

„Von dem Auswanderungs-Departement erfahren wir, daß zwölfhundert Mädchen in den letzten sieben Monaten in den Vereinigten Staaten angekommen sind, die alle zum Mormonismus bekehrt sind. Nach der letzten Nachricht von dort, sind 123 Mädchen angekommen und wurden per Extra-Zug nach Utah befördert — so wie man eine Herde Schafe befördern würde. Achtzehn Missionare, einschließlich vier alte Männer, die sehr intim mit Brigham Young waren, nahmen sie unter ihre Aufsicht. Unter den Ankömmlingen in den letzten sieben Monaten sind Mädchen von Städten Nordenglands, und man nennt Manchester, Liverpool, Newcastle, Leeds, Bradford, Sunderland und Halifax als Geburtsorte. Es wird erklärt, daß gegenwärtig in Britannien allein zweiundsiebzig Mormonen-Missionare im „Errettungswerk“ beschäftigt sind.“

Es ist ja natürlich, daß Leute, die mit den Verhältnissen in Utah bekannt sind, daß sie dieses als eine alte abgenutzte Erdichtung und als eine große Dummheit erkennen, und gehen darüber weg, als eine der lächerlichen Geschichten, die leider auch zu oft ihren Weg in die besten Blätter finden. Aber es gibt viele Millionen von Menschen, die gerade durch solche „Schandstückchen“ verleitet werden, und manche werden darüber sehr aufgebracht und stellen sich feindlich gegen die Ältesten, die in ihren Missionsfeldern arbeiten, und dabei beschimpft und in ein falsches Licht gestellt werden. Darum schrieb der Redakteur des „Millenial Star“ an mehrere der Zeitungen, in denen dieser falsche Bericht erschien, und manche waren sehr anständig und veröffentlichten seine Mitteilung. Unter diesen ist die „Liverpool Post“ und „Merkury“ zu erwähnen, welche letzten Donnerstag den Wortlaut einer Unterredung durch Telephon mit Ältesten Robert Price hatte, veröffentlichte, welcher den angeblichen Washingtoner Bericht gründlich wiederlegte und die Umstände klar machte. Die Post brachte das folgende:

Geehrter Herr! In Ihrer Ausgabe vom letzten Dienstag sehe ich eine Bekanntmachung, und ich weiß und fühle versichert, daß Sie die Freundlichkeit haben werden, sie zu berichtigen, falls ich Sie überzeugen kann, daß sie falsch und eine große Ungerechtigkeit zu einer religiösen Organisation ist, die zu Einfluß gelangt ist, ob ihre Grundsätze anerkannt werden oder nicht. Die angebliche „Auskunft" in dem Artikel hat seinen Ursprnng von einem Washingtoner Berichterstatter einer anderen Zeitung. Die Überschrift ist so verleitend, wie die Worte darunter. Es ist nicht wahr, daß zwölfhundert Mädchen dieses Jahr nach Utah gesandt worden sind. Es gingen nicht halb so viel wie diese Zahl Emigranten nach Amerika in 1907, noch war eine „Mehrzahl" Mädchen in irgend einer Kompagnie, die nach Utah wanderte, weder in diesem noch irgend einem andern Jahre. Die Auswanderung der Heiligen der letzten Tage, gewöhnlich „Mormonen" genannt, nach Amerika wird und wurde immer in diesem Lande durch das Liverpool-Bureau, welches sich jetzt in 295 Edge Lane befindet, vermittelt. Unsere Bücher zeigen die Zahl, die nach dem Westen ausgewandert sind; deren Alter, Geschlecht und alle Einzelheiten, die notwendig sind, zu beweisen, wer und was sie waren. Die Auswanderung dieses Jahr ging mit der White Star Line nach Boston und der Dominion Line nach Montreal. Diese Tatsache kann durch diese Gesellschaften festgestellt werden. Es sind meistenteils Familien, die auswandern. Sie beschaffen entweder ihre eigenen Mittel für ihre Reise bei See und Land oder sie bekommen sie von ihren Verwandten und Freunden in Utah. Die Kirche bezahlt keines Emigranten Reise, weder direkt oder indirekt, und dringt auch nicht darauf, daß irgend jemand, männlich oder weiblich, dieses Land verlassen soll. Im Gegenteil, es wird oft Rat gegeben, daß sie hier bleiben und das Werk hier aufbauen sollen, anstatt auswandern und die Gemeinden so klein lassen, daß sie schwach in der Zahl sind. Wir leiden keinen Mangel an Mädchen oder Frauen in Utah, denn es gibt tausende von unverheirateten jungen Frauen dort, und es sollte doch jetzt allbekannt sein, daß Vielehen nicht von der Kirche vollzogen werden. Die Missionare in diesem Land, deren Zahl viermal größer ist, als der Standard-Berichterstatter angab, haben nichts mit Auswanderung zu tun. Sie predigen einfach das Evangelium, Glaube, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden mit der Verheißung der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen. Der geschäftige Berichterstatter, wenn es ihm an Stoff fehlt, dann sind es gewöhnlich „Mormonen-Geschichten", die die Lücke ausfüllen müssen. Die „Mädchen-Auswanderung nach Utah", obschon oft als eine Fabrikation bloßgestellt, wird immer wieder von Zeit zu Zeit als ein Aufregungsmittel benutzt.

C. W. Penrose, Präsident der Europäischen Mission,
in „Millenial Star".

Eine Unterredung über das Wesen und die Herrlichkeit Gottes.

Sie vergleichen die Vollkommenheit und Herrlichkeit Gottes mit einem gefüllten Glas Wasser. Nun, die Herrlichkeit des Herrn ist Intelligenz. Intelligenz aber kann nicht mit einem toten Gegenstand wie ein Glas Wasser verglichen werden, da sie lebendig ist. Es wird richtiger sein, wenn wir Intelligenz mit einem Baum, sagen wir, einem Nußbaum vergleichen. Er besitzt die Fähigkeit, sich zu vergrößern. Er kann schon sehr groß sein und ist dennoch imstande, immer wieder neue Zweige und Früchte zu treiben. Er muß entweder wachsen oder absterben. Es gibt keinen Stillstand. Schon an unserer Intelligenz, welche, obwohl noch auf einer sehr niederen Stufe stehend, doch gleicher Art ist, wie die

des Herrn, wie der Funke vom mächtigen Feuerbrand, kann man sehen, daß es keinen Stillstand gibt. Entweder, wir machen Fortschritte, oder aber, wir gehen zurück.

Ich werde nun, so gut ich kann, noch weiter zu beweisen suchen, daß Gott ein ewig fortschreitendes Wesen sein muß.

Ich glaube unbedingt an Prä-Existenz. Worauf sich mein Glaube stützt, können Sie aus beifolgendem Traktat Nr. 4 näher ersehen. Des Menschen Geist ist das Kind Gottes. Es wurde in seiner himmlischen schönen Heimat auferzogen und zu einer bestimmten Zeit auf die Erde geschickt. Wäre es ewig in einer so reinen und wunderschönen Heimat geblieben, so wäre es niemals imstande, die Seligkeit und Herrlichkeit seines Vaters zu erlangen. Es war notwendig, daß der Mensch mit der Sünde und allen darauffolgenden Trübsalen bekannt wird. Und der Herr hat vorausgesehen, daß seine Kinder fallen werden, deshalb war schon vor Gründung der Erde der Erlösungsplan durch unseren Herrn und Heiland Jesus Christus festgelegt, durch welchen die Menschen wieder befreit werden können von Schuld, wenn sie den Geboten und Prinzipien des Evangeliums Folge leisten. Der Mensch muß hier auf dieser Welt seine Talente und Fähigkeiten entwickeln. Er mußte, um zu wissen, was süß ist, das Bittere kennen lernen. Wie die Nuß niemals ein großer Baum werden kann, so lange sie in den grünen Zweigen ist, so können wir niemals die Seligkeit erreichen, ohne hier gewesen zu sein. Nun, es ist unsere Aufgabe, hier unseren Gehorsam zu unserem Vater im Himmel zu beweisen und unsere ganze Kraft anzustrengen, das uns von Jesus vorgesteckte Ziel zu erreichen: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“.

Glauben Sie nicht auch, daß dies mehr meint, als leere Worte? Wäre uns dieses Gebot gegeben worden, wenn es nicht möglich für uns wäre, dasselbe einmal zu erfüllen? Der Mensch, oder vielmehr seine Seele, ist ein Kind des Herrn. Er trägt den Keim in sich, wie die Nuß den Keim zum schattigen Nußbaum. Betrachten wir ein kleines Kind. Es ist ein hilfloses Wesen, auf die Liebe und Barmherzigkeit seiner Mutter angewiesen. Wer aber kann sagen, ob dieses kleine Geschöpf nicht einmal ein Weltbezwinger Napoleon oder ein Mozart oder Schiller wird?

Jedoch wird es uns auf dieser Erde wohl kaum möglich sein, eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erreichen. Wir sind infolge unserer eigenen Schwachheit der Sünde und dadurch der Trübsal, Kummer und Krankheit aller Art unterworfen. Aber, wenn wir diese Erde verlassen und treten in eine Welt voll Glanz, Schönheit und Seligkeit, in welcher alle Errungenschaften dieser Erde in Vollkommenheit existieren werden, denn unsere Erde ist das schattenhafte Abbild des Himmels, alles Gute und Schöne, das die Menschen errungen haben, kommt von Gott, der Quelle des Lichts und der Intelligenz, ja, wenn wir in einer Welt sind, wo kein Kummer und keine Sorgen die Harmonie unserer Seele stören wird, wo wir den Lauf der Erde, die Pläne und Absichten des Herrn zu seinen Kindern voll und ganz verstehen lernen können, wo wir, vorausgesetzt, die reinen und unverfälschten Gebote und Prinzipien des Evangeliums angenommen und befolgt haben, mit unserem geliebten himmlischen Vater, der Quelle der Wahrheit, Intelligenz, des Lichts und der Seligkeit persönlich verkehren werden und von seinem heiligen Munde und dem Munde Jesu Belehrungen empfangen und ihre Hände uns segnen, ja wenn wir diesen schwachen Körper abgelegt haben und in der Auferstehung einen himmlischen, Gott ähnlichen Körper bekommen, wer will da bestreiten, daß wir den Grad und die Vollkommenheit, die Gott jetzt besitzt, erreichen können? Ist doch die ganze unendliche Ewigkeit unser eigen. Müßten nun nicht die Menschen und sei es auch in unermeßlicher Ferne, einmal alle auf die gleiche Stufe mit Gott kommen? Und dann würde Gott aufhören, ein Gott zu sein. Aber so hoch unser himmlischer Vater über uns steht, so hoch wird er

immer über uns stehen. Nie werden wir ihn erreichen, weil er selbst nie aufhört, fortzuschreiten.

Alle Menschen müssen belehrt werden in der Ewigkeit. Insbesondere diejenigen, die niemals etwas vom Evangelium gehört haben.

Ein armer Heide, der sein Leben lang seinen Götzen diente und in finsterem Aberglauben befangen war, meinen Sie, daß unser gerechter und liebevoller, barmherziger Vater dieses sein Kind verdammen wird? Nein, niemals. Wo kein Gesetz ist, da ist auch kein Richter. Aber glauben Sie, daß dieser Heide kann sofort in die Nähe des Herrn zurückkehren und bei ihm dem heiligen und reinen Gott wohnen? Nein, er wäre gar nicht imstande, die Herrlichkeit Gottes zu ertragen. Er muß erst langsam belehrt werden und muß von Stufe zu Stufe schreiten. Und so ist es mit uns allen. Wir werden belehrt und schreiten von Erkenntnis zu Erkenntnis und im Laufe der unendlichen Ewigkeiten müßten wir auf die gleiche Stufe mit Gott kommen, wenn seine Intelligenz nicht auch sich immer mehr vergrößern würde.

Ewiger Fortschritt ist eines der herrlichsten Prinzipien unseres Glaubens. „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Erkenntnis und Fortschritt ist und wird einst unsere Seligkeit sein. Das ist der Himmel, im Hinblick auf den die verachteten „Mormonen“ Hab und Gut, Leben und Alles hingegeben haben und heute noch mit großer Geduld alle Verfolgung ertragen.

„Niemand kann in Unwissenheit selig werden,“ sagte Joseph Smith. Und wenn ich etwas nicht begreifen konnte, so ging ich zu Gott wie es in Jacobi 1, 5—6 geboten ist.

Ich bitte Sie recht herzlich, untersuchen Sie diese Lehre, sie ist es in der Tat wert, daß man ihr das größte Interesse zuwendet und ich vereinige mein demütiges aber festes Zeugnis mit Tausenden meiner Brüder und Schwestern:

„Daß es die einzige, von Gott als seine Kirche, anerkannte Kirche ist.“

Stuttgart, den 14. Juli 1907.

Helene Dreesen.

Gib uns ein Zeichen.

Von B. F. Johnson.

Es war ungefähr im Jahr 1830, ich war 12 Jahre alt, als „Nancy“, meine älteste Schwester, von einem Pferd abgeworfen wurde, und ihre Hüfte brach.

Der Knochen brach so dicht am Gelenk, daß er nicht gesetzt werden konnte, und alle Ärzte erklärten, daß es unmöglich wäre, daß sie jemals wieder auf dem Bein gehen oder nur den geringsten Gebrauch davon machen könne, da Verknöcherung stattgefunden habe, ohne daß sich die Knochen verbunden hätten, waren aber nebeneinander geschoben, wodurch das gebrochene Bein beinahe einen Zoll kürzer war als das andere. Sie ging mit zwei Krücken und konnte Jahre lang gar kein Gewicht auf das gebrochene Bein tun,

In dem Jahre 1831 nahmen meine Brüder Joel H. und David das Evangelium in Amherst im Staate Ohio an und im Herbst desselben Jahres brachte uns mein Bruder David das Buch Mormon nach Fredonia im Staate New-York.

Bald darauf kam auch mein Bruder Joel mit A. W. Babbit — damals nur ein Jüngling — und ihnen folgten die Ältesten Brackinbury und Dursee. Ältester Brackinbury war ein ernsthafter und gewaltiger Prediger und alle Ältesten schienen mit dem Geiste des Herrn erfüllt zu sein. Viele glaubten ihrem Zeugnis und meine Mutter und Lyonan R. Shearman, mein Schwager, waren die ersten, sich taufen zu lassen.

Priester und Volk wetteiferten gegen das Werk und fragten spöttisch: „Wenn Wunder getan werden können, warum heilt ihr nicht Schwester Nancy?“ Viele sagten auch: „Wenn sie Schwester Nancy heilen würden, dann würden wir alle glauben!“

Meine Schwester war eine junge Frau von vorzüglichem Geist und Charakter. Sie hatte eine gute einfache Schulbildung genossen und lehrte jahrelang in unserer Distrikt-Sommerschule, und da sie religiös gesinnt war, hatte sie sich der „Freien Baptisten-Kirche“ angeschlossen. So, wie meine Mutter, die auch eine religiöse Frau war, wurde sie nicht nur geehrt, sondern war auch beliebt unter allen denen, die sie kannten. Aber, obschon sie das Evangelium annahm und befolgte, die Zeit war noch nicht da, daß sie von ihren Krücken durch die heilsame Kraft Gottes befreit würde. Die Gottlosen suchten nach einem Zeichen wie in den Tagen unseres Erlösers, als sie ihm nachfolgten, sogar bis er ans Kreuz genagelt war und dann von ihm verlangten, herabzukommen, als ein Zeichen, ihnen zu beweisen, daß Er der Sohn Gottes sei; aber keines wurde gegeben, nur das von ihrem Umsturz und ihrer Vernichtung.

Nach ein paar Wochen erfolgreichem Predigen und Taufen wurde Ältester Brackinbury schwerkrank und innerhalb weniger Tage starb er.

Zu uns, die wir damals junge und unerfahrene Mitglieder der Kirche waren, kam sein Tod als eine Prüfung zu unserem Glauben und auch als eine große Trübsal. Der Gedanke, daß ein so guter Mann, beschäftigt wie er war, in einem Felde solch nützlicher Arbeit, weit von seiner Heimat und Familie sterben durfte, und dann auch noch so plötzlich, war sicherlich eine schwere Prüfung für eine so junge Gemeinde. Obschon er begraben und wir in Trauer tief versunken waren, waren unsere Feinde doch nicht zufrieden, denn, als wir eines Abends nach seiner Beerdigung versammelt waren, um miteinander zu sprechen, zu beten und zu trauern, da kam der Geist der Offenbarung auf meinen Bruder David, daß Männer eben dabei wären, den Körper von Bruder Brackinbury auszugraben, um ihn dann zu sezieren.

Mein Bruder mit andern machten sich schnell auf den Weg und eilten zu dem Grabe, ungefähr eine Meile entfernt, und fanden drei Männer, den Sarg schon aufgedeckt und waren dabei, den Körper heraus zu ziehen. Als sie uns bemerkten, sprangen sie aus dem Grab und fort.

David, damals ein Jüngling von ungefähr 20 Jahren, verfolgte sie und überholte einen, den er auch überwältigte und als Gefangenen zurückbrachte. Es war einer der stärksten, jungen Männer in der Gegend, nicht nur war er viel älter, sondern auch viel größer als David, ein Student der Heilkunde unseres Ortes.

Der Gefangene wurde in Anklagezustand versetzt und unter Bürgschaft gestellt, vor dem Gericht zur Untersuchung zu erscheinen.

Diese, in Verbindung mit anderen unliebsamen Erlebnissen, erweckten in uns den Gedanken, unsere Heimat zu verlassen und uns mit den Heiligen in Kirtland zu versammeln, welches denn auch im Frühjahr des Jahres 1833 geschah. Im Sommer desselben Jahres wurde es vorgeschlagen, den Kirtland-Tempel zu bauen, da gingen meine drei ältesten Brüder mit denen die noch jünger waren an die Arbeit, Backsteine für diesen Zweck zu machen, und hierbei wurde mein Bruder, der jetzt 22 Jahre zählte, ein Märtyrer zu diesem großen und guten Werke. Durch seinen Eifer, mehr Arbeit zu tun als in seinen Kräften lag, bekam er es an die Lungen und er starb denselben Herbst. Er gab ein festes Zeugnis von der Wahrheit des wieder geoffenbarten Evangeliums, und mit seinen letzten Atemzügen sprach er mit Zungen, die Don Carlos Smith, der Bruder des Propheten, der zugegen war, auslegte.

Um diese Zeit schien der Geist des Herrn über die Heiligen in Kirtland ausgegossen zu sein. Familien besuchten sich gegenseitig um von dem Herrn zu reden und sie erfreuten sich alle des Geistes des Evangeliums in reichlichem Maße. Bis

jetzt hatte meine Schwester Nancy niemals, seitdem ihre Hüfte gebrochen war, einen Schritt ohne ihre Krücken machen können, aber die Zeit war da, wo sie von ihrem Leiden befreit werden sollte. Ältester Jared Carter, ein Mann von mächtigem Glauben, befahl ihr — aufzustehen und ohne ihre Krücken zu gehen.

Sie stund auf im Glauben, voller Freude und war vollständig hergestellt und von der Stunde an brauchte sie weder Krücken noch Stock um zu gehen.

Denselben Herbst stattete ich meinem Heimatsort einen Besuch ab, mit dem Wunsch erfüllt, daß unsere früheren Nachbarn, sowohl wie meine jugendlichen Freunde die Wahrheit annehmen werden, denn ich dachte, daß sie jetzt sicherlich meinem Zeugnis Glauben schenken würden, da meine Schwester geheilt wurde, und sie ihrem Versprechen nach dann das Evangelium annehmen wollten.

Obschon ich noch jung war, war ich voll Vertrauens, daß sie durch mein Zeugnis bekehrt würden; aber nein, es war keiner da der sich bekehren lassen wollte, keiner da, der die großen Wahrheiten des Evangeliums annehmen wollte. Sie glaubten schon, daß meine Schwester wieder vollständig hergestellt sei, daß sie wieder ohne Stütze auf ihrem gebrochenen Bein gehen kann, doch nach ihrem Verständnis war es auf eine natürliche Art und Weise zustande gekommen, und sie blieben immer noch Ungläubige.

Dann wieder, als ich als Missionar zu meinem Geburtsort zurückkehrte und denselben Leuten das Evangelium predigte und ihnen mein Zeugnis ablegte, freuten sie sich mich wieder zu sehen und erwiesen mir alle Gefälligkeiten; aber nicht ein einziger bekehrte sich zu der Wahrheit — denn Zeichen genügen nicht sie gläubig zu machen.

Wirklichkeit anstatt Mutmaßung.

In einem religiösen Magazin — „The Christian Banner“ — erschienen vor kurzem Antworten auf Fragen über Punkte biblischer Lehren, die manchen Forschern nicht klar sind, die auch sonst im allgemeinen nicht verstanden werden. Eine der Fragen war: „Was meint die Taufe für den Toten im 1. Korinther 15:29“. Die Antwort hierauf war: „Es war gebräuchlich in der Korinther-Kirche, vielleicht um womöglich manchen der Toten die vermeintlichen Segnungen der Taufe zukommen zu lassen. Der Apostel unterstützt diesen Brauch nicht, er erwähnt ihn bloß, um zu zeigen, daß die, welche ihn üben, dadurch ihren Glauben an ein zukünftiges Leben beweisen.“

Diese Antwort, obschon nicht befriedigend, hat doch den Wert, daß sie mehr geradeaus ist, als meist alle anderen diesbezüglichen Erklärungen der modernen religiösen Spitzfinder, um die klar ersichtliche Deutung des Textes zu umgehen. Gewöhnlich wird versucht, demselben einen Sinn zu geben, der ganz anders ist, als die Worte, die darinnen stehen. „Den Toten“ erklären sie, meint „den toten Erlöser“, wohingegen der wesentliche Inhalt des ganzen Kapitels dahin deutet, zu zeigen, daß „den Toten“ die ganze Rasse Adams meint, die sterben werden und von den Toten auferstehen, „ein jeglicher aber in seiner Ordnung“, und daß die Auferstehung so allgemein sei, wie der Tod, der durch den Fall gekommen ist. Es ist dem aufrichtigen Leser klar, daß die Heiligen zu denen Paul schrieb, den Zweck der Taufe für die Toten verstanden und auch ausgeführt haben. Dennoch waren manche unter ihnen, die von griechischer Philosophie angesteckt waren und gegen eine buchstäbliche Auferstehung des Körpers disputierten; so wie auch viele angebliche christlichen Prediger es heute tun. Sie lassen sich mehr durch sog. Wissenschaft als durch Offenbarung leiten, und darum denken sie, daß eine solche Auferstehung eine natürliche Unmöglichkeit ist, da sie nicht die Macht Gottes erkennen, noch die wunderbaren Kräfte der Natur, durch welche Er in Seinem großen Weltall arbeitet. Paulus spricht von der Taufe für die Toten, welche sie auch

verstanden haben, um ihnen die Unzertrennlichkeit derselben mit der Auferstehung zu zeigen, die sie nicht verstanden haben.

In der Antwort, die im „Banner" auf die gestellte Frage gegeben wurde, wird zugegeben, daß die Korinther Christen für die Toten tauften. Aber der Betreffende, die Tatsache anerkennend, daß das moderne Christentum die Lehre verwirft und sogar die Notwendigkeit der Taufe bestreitet, ob für die Lebenden oder für die Toten, spricht von dieser Ordinanz „als ein Versuch, für manche von den Toten die Segnungen, die man vermutet der Taufe zu folgen, zukommen zu lassen". Hierin ist Irrtum klar zur Schau ausgestellt, und auf solch eine Art und Weise, daß Dunkel und Zweifel auf der ganzen Auslegung, die sie hierüber machen, ruht. Die Kirche Christi, wie sie in den Tagen Paul's bestand, hatte nicht bloße Vermutungen inbezug auf die Art der Segnungen der Taufe. Er selbst sagte: sie wurden in Christo getauft, und haben auf diese Weise Christus angetan; daß sie mit Ihm begraben wurden in der Taufe; und da sie hierdurch samt Ihm gepflanzet sind zu gleichem Tod, so werden sie auch Seiner Auferstehung gleich sein. Man taufte „zur Vergebung der Sünden". Paulus selbst mußte „aufstehen und sich taufen lassen und abwaschen seine Sünden". Seinen Aposteln wurde befohlen, nicht nur alle Völker zu belehren, sondern sie auch zu taufen, mit der Verheißung: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden." Er machte die „Geburt aus Wasser" gleichwertig mit der „Geburt aus dem Geist", und als notwendig, um Eintritt in das Reich Gottes zu erlangen. Darum die Notwendigkeit der Taufe für die Toten, damit denen auch die Segnungen derselben, welche Wirklichkeit und nicht „Vermutung" sind, auch zuteil werden können.

(Schluß folgt.)

Ehrenvoll entlassen.

Nachstehende Ältesten sind in die Heimat ehrenvoll entlassen worden:

A. D. Boyle, am 12. Juli 1904 angekommen, arbeitete in den Zürcher, Dresdener, Breslauer und Berliner Konferenzen; in der letzteren als Präsident. Die letzte Zeit seiner Mission war er Redakteur des „Stern". Seine Entlassung datiert vom 1. August 1907.

Chester Y. Clawson, am 8. November 1904 angekommen, arbeitete in den Berner und Dresdener Konferenzen, und war Präsident der letzteren bis zu seiner Entlassung am 15. Juli 1907.

Otto Henry Holl, am 18. Januar 1905 angekommen, arbeitete in den Berner und Frankfurter Konferenzen und wurde am 1. August 1907 entlassen.

Fred. J. Kohlhepp, am 1. Oktober 1905 angekommen, arbeitete in den Berner und Frankfurter Konferenzen und wurde am 12. August 1907 entlassen.

Lawrence B. Smith, am 7. November 1906 angekommen, arbeitete in den Zürcher, Stuttgarter und Frankfurter Konferenzen und mußte aus Gesundheitsrücksichten so frühzeitig entlassen werden. Entlassung datiert den 11. Sept. 1907.

Mit der erwähnten Ausnahme fühlen sich die Brüder wohl im Geist und Körper, und wir wünschen ihnen allen eine glückliche Heimreise und ein freudiges Zusammentreffen mit den Ihrigen.

Angekommen.

Nachstehende Ältesten sind unlängst auf dem Missionsfelde eingetroffen; am 11. August 1907:

Jos. H. Felt, ist der Dresdener Konferenz zugeteilt,
Frederick Gilgen, ist der Zürcher Konferenz zugeteilt,
J. G. Lind und W. C. Winder jr., sind der Leipziger Konferenz zugeteilt,
Edwin L. Murphy, ist der Breslauer Konferenz zugeteilt,
Hermann Babbel, ein Lokal-Ältester von Königsberg, ist auf Mission

gerufen und trat dieselbe am 20. August 1907 an. Er wurde der Königsberger Konferenz zugeteilt.

Den neuen Brüdern wünschen wir ein freudiges erfolgreiches Wirken im Weinberg des Herrn.

Gestorben.

Johann Karl Klausner, geboren den 17. März 1887, starb zu Nürnberg am 4. Juli 1907 an den Folgen schwerer Verletzungen bei seiner Arbeit an einem Neubau und verschied auf dem Weg zum Hospital. Er war ein treues Mitglied der Kirche seit 1903.

Harke Bakker, geboren den 30. September 1896, wurde am 16. Juli 1906 in die Kirche getauft und starb zu Altenessen in der Rheinprovinz am 21. Juli 1907.

Paul Erich Mauermann, Söhnchen der Geschwister Oswald und Helene Mauermann, geboren am 30. Mai, starb am 4. Juli.

Rosetta Binggeli, geborene Rothenbühler, starb am 21. Mai 1907. Am 21. Dezember 1898 wurde sie in die Kirche getauft und schied aus dieser Welt treu im Glauben an eine glorreiche Auferstehung.

Klara Hulda Waldhardt, Töchterchen von Schwester Susanna Waldhardt, starb zu Hochdorf im Alter von zwei Jahren.

Babetta Strebel, geb. den 5. Januar 1866, getauft am 23. Nov. 1900, starb am 12. August 1907 an Lungenentzündung. Schwester Strebel war ein Mitglied der Nürnberger Gemeinde. Sie verschied im festen Glauben an das Evangelium.

Wir drücken den bekümmerten Angehörigen hiermit nachträglich unser herzlichstes Beileid aus und wünschen ihnen in ihrem Kummer den Trost des Herrn.

Jesus, mächt'ger Herr in Zion!

Jesus, mighty King in Zion, page 148.

Jesus, mächt'ger Herr in Zion,
Unser Führer sollst Du sein!
Deiner Leitung ganz vertrauend,
Folgen wir nur Dir allein!

Als Erinn'rung an dein Leiden
Und den Auferstehungstag
Ließen wir uns untertauchen.
So die Welt erkennen mag,

Daß wir doch, trotz ihrem Spotte,
Stets den alten Weg noch gehn,
Mit Dir waren wir begraben!
Mit Dir woll'n wir auferstehn!

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 5934